

BERUFSBERATUNG IN DER AGGLOMERATION**Die Experten zügeln statt zu helfen**

Der Kanton schliesst sechs regionale Berufsberatungsstellen. Wer Unterstützung will, muss nach Bern. Experte Christoph Seiler kritisiert, dass die Berater einen Monat lang zügeln – gerade jetzt, wo ihre Hilfe am nötigsten wäre.

Herr Seiler, der Kanton zentralisiert in der Agglomeration Bern die Berufsberatung und zügelt im Juli. Genau die richtige Zeit für einen Umzug: Während der Ferien ist eh nichts los.

Christoph Seiler: Falsch. Im Juli, wenn das Schuljahr zu Ende ist, häufen sich die Notfälle. Dann kommen die Schulabgänger, die keine Lehrstelle finden, weil der Lehrstellenmarkt nach wie vor überlastet ist. Junge Leute, die auf der Strasse stehen, sollte man nicht allein lassen. Ausgerechnet in diesen vier Wochen macht die Berufsberatung jetzt dicht.

Der Kanton konzentriert zwar sein Angebot, erweitert es aber auch: Die Berater besuchen neu regelmässig alle Oberstufenschulen.

Stimmt. Aber die Experten haben bei diesen Besuchen für die einzelnen Schüler vermutlich bloss eine Viertelstunde Zeit. Eine solche Schnellbleiche ersetzt keine fundierte mehrstündige Beratung.

Als selbständiger Berufsberater profitieren Sie vom neuen System: Wer nicht nach Bern reisen mag, kommt zu Ihnen nach Jegenstorf.

Ich bin voll ausgelastet und muss in meiner Ferienzeit sogar Klienten abweisen.

Zur Beratung nach Bern zu fahren ist zumutbar.

In Gegenden, die durch den öffentlichen Verkehr gut erschlossen sind, ist eine solche Reise tatsächlich tragbar. In Randregionen jedoch sind diese Fahrten in die Stadt eine Belastung. Der Kanton Bern ist gesetzlich verpflichtet, Berufsberatung als Grundversorgung für alle anzubieten. Mit der neuen Zentralisierung strapaziert er diese Maxime.

Das neue System ist noch nicht mal eingeführt, und schon jammern alle. Geben Sie den Neuerungen doch eine Chance.

Halt! Die Zentralisierung hat bereits jetzt schlechte Auswirkungen auf die Beratung in den Regionen. Weil viele Leute nicht nach Bern fahren können oder wollen, wenden sie sich an die selbständigen Berufsberater. Die staatlichen Stellen sind für die Kundschaft gratis, bei uns müssen die Klienten jedoch bezahlen.

Wie viel?

Zwischen 135 und 200 Franken pro Stunde.

Zusammengefasst: Die Zentralisierung ist Unsinn.

Vielleicht nicht gerade Unsinn. Doch hat sie Vor- und Nachteile. Sie ermöglicht den Kunden, sich besser zu informieren, hat für die Beratung aber viele negative Seiten. Überdies wissen viele Klienten gar nicht, dass die regionalen Berater nach Bern umgezogen sind. Interview: Peter Steiger

Christoph Seiler ist selbständiger Berufsberater mit Praxis in Jegenstorf.

Ähnlich wie in der Agglomeration Bern hat der Staat die Strukturen der Berufsberatung im ganzen Kanton gestrafft. Bisher konnten sich Rat Suchende im Bernbiet an 18 Stellen wenden, jetzt sind es bloss noch 10. Die neue Berner Stelle startet am 2. August an der Bremgartenstrasse 37. Rund 85 Fachleute arbeiten dort. Das Zentrum ersetzt die bisherigen Dienste in Belp, Bolligen, Köniz, Konolfingen, Schönbühl, Schwarzenburg sowie die Beratung in Bern in der Neuengass-Passage und die Akademische Berufsberatung. pst

Ab 2. August 031 633 80 00. Für Notfälle bis 25. Juli 031 970 92 98.

In diesen Wochen häufen sich die Problemfälle

Im Juli kommen jeweils die schlechten Schüler. Eigentlich müssten die Berufsberater jetzt die schwierigsten Fälle lösen.

«In den Sommerferien kommen jeweils Leute mit schwachen Schulleistungen und jene, die schlecht deutsch sprechen», erklärt Maurin Schmid von der kantonalen Erziehungsdirektion. Schmid ist als Projektleiter zuständig für die Reorganisation der Berufsinformationszentren (BIZ). Schulabgänger ohne Lehrstelle und Personen mit anderen dringenden Problemen berate man auch während des Umzugs, kontert er die Kritik von Christoph Seiler (siehe Interview). Den Hochsommer habe man als Zügeltermin gewählt, weil man Mietverträge berücksichtigen müsse, und weil man beim Schulstart im August wieder präsent sein wolle.

«Wir haben früh und immer wieder informiert», erwidert er auf den Vorwurf, das BIZ habe die Kunden schlecht orientiert. Und zu den umstrittenen Kurzgesprächen in den Klassen meint er: «Das BIZ bietet daneben weiter fundierte Beratungen.»

Der Kanton will mit der Reorganisation Kompetenzen bündeln – und sparen. Gemäss Schmid soll das neue System jährlich 230 000 Franken weniger kosten als bisher. «Wir haben weder Leistungen noch Personal abgebaut», betont er. Die Berufsberatung habe sich gewandelt, so Schmid. Neben Gesprächen in den Zentren und Schulen werde das Internet stets wichtiger. pst

Berner Zeitung [19.07.06]

